



Organ für die gewerblichen Interessen der Schuhmacher

und des
Unterstützungs-Vereins deutscher Schuhmacher und der deutschen Schuhmacher-Fachvereine
wie der
Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. G.)

„Der Schuhmacher“ ist im Postzeitungskatalog unter Nr. 4331 eingetragen.

Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnementpreis: bei der Post 80 Pf. pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,05 M. — Infrate werden mit 20 Pf. die dreieckige Seite oder deren Raum berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. unter 4 Cr. à 1 Pf. 25 Pf. pr. Quartal, 4 u. mehr Cr. à 90 Pf. pr. Quartal. Im Buchhandel 1 M. Alleindebit für den Buchhandel Carl Gläser, Buchdruckerei in Gotha (Inh. G. Rang).

Nr. 16.

7. Jahrgang.

Gotha, 1. Juni 1884.

Zur Beilage.

Von unserm freundlichen Mitarbeiter, Kollegen Nettermann, geht uns der nachstehende, sehr interessante Artikel über Musterschneiden mit Abbildung zu:

„Über das Sortiment-Schneiden ist schon viel in anderen Fachzeitschriften geschrieben worden, doch zu einer allgemeinen Diskussion ist es soviel mir bekannt, noch nie gekommen. Ich glaube doch, daß dies ebenso von Vorteil ist, wenn man einmal das Leichte und Niedrige gesäßt hat, wie das Wichtige, und ist es auch mit diesem eng verbunden. Es gibt genug Kundenschuhmacher, welche gern einen saßen Schuh machen würden, wenn sie das richtige Maßverhältnis in Höhe und Weite hätten, wovon ich mich schon selber überzeugt habe. Denn ein Schuh, welcher zu hoch oder zu niedrig, zu weit oder zu eng ist, hat seine Stellung verloren. Es wird manche sagen: dafür habe ich mein Maß, und doch kann er sehr leicht irre gehen. Ich habe schon Siegel aus großen und kleinen Kundengebäuden gelesen, wo der 41er Siegel so hoch war als der 37er.“

„Ich bringe nun in heutiger Nummer des „Schuhmachers“ ein Sortiment-Damen-Schnüpfischel von 35—41 und das Grundmodell dazu.“

Die Brennpunkte betreffend, so sind dieselben alle genau angegeben. Auf dem Hinterteil, Fig. 2, steht derselbe im 45% Binsel 1 cm über die Hälfte der Hosenweite und ist dies an sämtlichen Herren- und Damen-Siegen ohne Unterschied. Bei Promenaden- oder offenen Zähnen ist derselbe wie in meiner ersten Zeichnung. Beim Blatt sieht man ihn oben am Ende, gegenüber der ersten Hode 8 mm von der Brustlinie entfernt, so auch an sämtlichen Blättern.“

Bei der Schnüpfische findet man ihn am unteren Ende, wo die Tasche unter dem Blatt ist, und darüber es nun Mädchen- oder Damen-Schnüpfischel seien, der Brennpunkt hat dort seinen Stand.“

Was den Abruch an sämtlichen Nummern betrifft, so ist alles nach Millimeter berechnet und muß man das Sortiment durch, natürlich nur das Hinterteil hinunter und das Blatt voran, denn was am Hinterteil vor abgebrochen ist am Blatt oben wieder dagegeben, damit es das Blatt seine richtige Form wieder erhält, so sind es mit dem Abruch der Nähe 7 Stück gleich 7 Nummern.“

Ach verlaufe mit dem Sortiment nun folgendermaßen: Nachdem ich mir das betreffende Muster nach dem Original, welches ich machen will, auf ein Stück starkes Zeichenpapier abgezeichnet, finde ich mir dem Brennpunkte und dann ziehe ich sämtliche Striche um das Muster und je enger diefelben zusammen sind, desto besser hat man gezeichnet, dann stelle ich mit dem Zirkel die Nr. ab (dazu ist der Stellzettel mit Schraube am besten) und wenn ich damit fertig bin, nehme ich das Original-Muster und sahe von Zeit zu Zeit, welche Stile gezeichnet werden kann. Ist nun das Sortiment fertig, so nehme ich Blech oder starke Federnpappdeckel, lege die Zeichnung darauf und stelle sämtliche Nummern eine nach der andern mit einem

feinen Abl ab. Man hat dabei noch den Vorteil, daß man das Sortiment nach Jahren noch gebrauchen kann, wenn vielleicht die alten Muster gegen neue erscheinen werden müssen.“

Ich behaupte sehr, daß wennemand dieses Verfahren 3—4 mal probiert hat, er in 1 Stunde das ganze Sortiment fertig hat. Ich erachte nun sämtliche Kollegen, welche sich hierfür interessieren, daß ich recht zahlreich daran bereit sein mögen; sollte vielleicht dies oder jenes dünkel erscheinen, so bedarf es einer Ausdrückung und ich werde sofort wie möglich Ausklärung darin zu verschaffen suchen.“

Mit kollegialischem Gruss

M. T. Nettermann, Werkführer.“

P. S. Bei dem Grundmodell meiner letzten Siegelzeichnung hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es muß nämlich für den Winkel wo das Blatt anfangt 96 statt 90° stehen.“

D. L.

Da die Papier-Zentimeter-Maße auf einer früheren Beilage viel Beifall gefunden haben und wir wieder hofft erneut werden und, solche noch einmal herstellen, und wir diesem Wunsche nachgekommen.“

An die Schuhmacher Deutschlands!

Liebe Kollegen! Sie alle werden bereits unterrichtet sein, daß im Monat August d. J. die vierte allgemeine Deutsche Schuhmacher-Fachkonferenz in Dresden stattfindet, und soll mit dieser nicht nur eine Ausstellung von Rohmaterialien und Werkzeugen, sondern auch eine Ausstellung von Muster-Schuhmachen verbunden werden. Sie werden fragen: was heißt Muster-Schuhmacher, und welche Zweck dienen dieselben? Nun, verehrte Kollegen, um unsere Idee Euch mitzuteilen, in welchem Sinne wir es wünschten, soll Zweck dieser Zeiten sein:

Wir alle wissen, der eine mehr, der andere weniger, daß, seitdem die Fachkonferenzen bestehen, wir eine gewisse Fortschritte, nämlich die naturgemäße (breite) eben so gut wissen wir aber auch, an welche Schwierigkeiten wir nach verschiedenen Richtungen hin stoßen, in der Hoffnung, aber bei unseren Kunden welche diese kaum nicht akzeptieren wollen, und die meisten Schuhmacher selbst tragen diese nicht, weil sie dieselbe nicht schön finden.“

Nun hört sich das Komitee gesagt: wohl, wir wollen sehen, wie die Meinung darüber in den deutschen Werkstätten ist und welche Formen vorherrschend gemacht und von den deutschen Schuhmachern empfohlen werden.“

Es soll bei diesem nun die anatomische Regel des Fußes nicht vergessen, sowie das freie Anatomieren derselben in seiner Weise gehindert, sondern mit einem Wort: es soll das Praktische mit dem Schönem verbunden werden. Auch wünschen wir keine Maßnahmen ausstellung, sondern nur, daß jede Firma zwei Paare

für eine gute, sorgfältige Behandlung, sowie für gute Ausstellung und wenn nötig schönes Abprägen der Schuhe wird das Ausstellungs-Komitee sorgen.“

So erhoffen wir denn im Interesse aller eine rechte Beteiligung und würde es keinen Zweifel unterscheiden, daß wir durch dieses Unternehmen unser Handwerk um ein gutes Stück verbessern und verdichten.“

Das gleichzustehende Komitee der vierten Deutschen Schuhmacher-Fachkonferenz zu Dresden: C. Wulf, Obermeister, Vorsitzender.

Das Komitee für die Ausstellung: R. Hille, Joh. Bod., Julius Klinthammer, M. Nobisch.

P. S. Alle die Schuhausstellung betr. Anmeldungen sind an Herrn Joh. Bod., Dresden, Bürgerwiese 1, zu richten.“

Es wird schon besser werden!

Dieses genannte Wort, das von dem geweihen österreichischen Finanzminister, Graf de Pretis, geboren wurde, wartet noch immer seiner Realisierung, ob wir diesbezüglich unserer Blicke auf die Verhältnisse der Arbeiter oder auf die der Kleingewerbetreibenden richten. Überall tritt uns wohl der Mangel entgegen, aber auch die Hoffnung auf ein Besserwerden; denn beide Stände zusammen genommen bilden ja den kleinen Mann, mit dem jetzt die meisten Regierungen beschäftigen, um dessen Gunst und Sympathien sie wetteifern und dem sie eine glänzende Zukunft gewähren wollen.“

Um aber diesem schönen Wahne sich hinzugeben und an die Versprechungen von den goldenen Bergen zu glauben, gehört eben eine wichtige Portion Optimismus und Eichtäublichkeit dazu, die uns aber so sehr abgeht, daß wir noch viel eher dem Pessimismus bilden könnten. Allein wir wollen weder in den einen noch in den anderen Zeitalter versetzen, sondern die Dinge so nehmen und bemühen, wie sie sind.“

Und da ich in sehr instruktiv der Artikel, den „Schuhmacher“ in seiner Nr. 12 L. 3. brachte und der der Titel trug: „Erlag der Menschheit durch Maschinenearbeit“. Aus den darin enthaltenen Zahlen geht hervor, wie die Großindustrie mit ihrer Maschineneinrichtung richtig vorwärts irrete und durch diese einerseits viele Arbeiter brodlos macht und anderseits für den Kleingewerbetreibenden die Konkurrenz mit ihr so erheblich, daß er gar oft nach langem Ringen und Kämpfen ihr erliegt und von dem grauflamen Schicksale hinabgestoßen wird in die Reihen des Proletariates, um diese zu vermehrern. Das ist der wichtigste Erfolg, den die Maschine und alle mechanischen Erfindungen bis jetzt erzielt, sie haben ihre Befürchtungen gemacht und den Arbeitern ungünstiger und hilfloser, als es je zuvor war. Hätte die Maschine keine andere Mission zu erfüllen, als derartige Zustände herbeizuführen, wahrlich es wäre dann besser, wir hätten sie nicht kennen gelernt. Aber es hieße die Urache mit der Wirkung verwechseln, wollte man verneinen, daß die Maschine seit ihrer praktischen

Berwendung der ihr innenwohnenden Tendenz trenn blieb, die Menschheit von anstrengender und vieler Arbeit zu entlasten, daß aber die Verhältnisse daran schuld sind, wenn Arbeiter und Kleingewerbetand nicht ihres Vorteiles und Nutzens teilhaftig werden. Trotzdem gegenwärtig überall eine riesige Summe von Maschinenkräften Ware produziert und dadurch uns viel Arbeit entzogen wird, ist nichts destoweniger die Arbeitszeit im Vergleiche mit den früheren Jahrhunderten eine unglaublich höhere, während der Verdienst weit hinter diesem Verhältnis zurückbleibt.

Und neben dieser Thatsache geht die Ercheinung einher, daß ein großer Teil der Arbeiter ganz beschäftigunglos ist und zum Bagabundentum herauft und so eine lebendige Perzesslage auf die moderne Gesellschaft bildet.

Der Normalarbeitsstag, welcher diese soziale Katastrophe eingemessen zu beheben vermochte, wird befämpft, angeblich, weil er die Industrie zu Grunde richten und die Konkurrenz mit dem Auslande unmöglich machen würde. Hat! Dieselbe Ercheinung in allen Ländern? Aber komischer, als in allen Industrielandern die Verhältnisse zu wenden vermöchten, muß die Klage der österreichischen Industriellen aus das Ausland wirken, die Klage, die sonst bei einem Normalarbeitsstag nicht mit den ausländischen Produkten konkurrieren.

Man kann sich nicht des Lachens erhalten, wenn man bedenkt, daß das ganze Ausland die österreichische Konkurrenz fürchtet, weil in seinem übrigen Lande der Industrie so billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, wie hier. Die österreichischen Arbeiter sind so schlecht gestellt, erhalten eine so lächerlich geringe Entlohnung, daß sie jährlich mehrere Ursäfte haben, vor der Konkurrenz der Russ's Angst zu bekommen, denn es kann mit Recht die Frage auftreten, werden ob diese mit einem solchen Verdiente sich begnügen würden?

Wie wenig berechtigt die Klage über Konkurrenzfähigkeit und schlechten Geschäftsgang seitens der Unternehmer ist, mag der eine nachstehende Fall illustrieren.

Der Besitzer einer Wirtschaftsanstalt in Brünn, Mitter v. Schöller, verlor durch den Krach von 1873 sein Vermögen und er mußte loszugehen von der Pike auf wieder anfangen. Zu seinem Etablissement bestätigt er eine ziemlich bedeutende Anzahl Arbeiter und entlohnte sie für ihre Mühen und Arbeiten mit Trinkgeldern. Zum letzten Fasching gab er nur seinen Freunden und Bekannten einen Ball, der ihm weniger als 12,000 fl. kostete. Also so weit brachte er es innerhalb 11 Jahren. Und da kann man noch immer nicht kontrarieieren.

Die „Neue Wiener Schuhmacher-Zeitung“ konstatiert in ihrer Nr. 9. I., daß die Handarbeit in Österreich durch ihre Vervollkommenung sich auszeichnet und ihr die Konkurrenz der mechanischen Schuhfabriken in Großen und Gonzen bis jetzt ungefährlich blieb.

Die einzige mechanische Schuhwarenanstalt in Österreich, welche der Schuhwaren-Alien-Gesellschaft in Wien gehört und in Graz sich befindet, zahlt wahre Spottlöhnne, wirkt aber auch jedes Jahr einen Gewinn von weit über 100,000 fl. ab. So sind unsere Verhältnisse beobachtet, verfolgen wir aber die Verhandlungen des österreichischen Reichsrates über die Einführung eines gesetzlichen Normalarbeitsstages oder, wollen wir sagen, einer Maximal-Ziffer der täglichen Arbeitsstunden, so erhalten wir ein Bild, das mit Jammer und Thränen geschaffen, auch uns zum weinen bringen könnte über die Not und das Elend der lieben und guten Herren Fabrikanten. So wird wohl recht sein.

Dionys Jinner.

Der Normalarbeitsstag.

(Fortsetzung.)

Über dieses Thema salbadet der Verfasser des Artikels im „Gewerbeverein“ in seiner geistreichen Manier folgendermaßen weiter:

„Nehmen wir ferner an, alle Schwierigkeiten, je durch die gesetzliche Regelung glücklich überwunden und sämtliche Schuhmacher Deutschlands seien des Morgens pünktlich an ihrem Arbeitsplatz und machen ebenso punttisch des abends freizukommen. Nun würde aber durch diese Verminderung der Arbeitszeit auch eine Verminderung der Leistungen stattfinden und die Schuhmacher weniger Ware produzieren. Wer bei der jetzigen unbedrängten Arbeitszeit vielleicht 12 Marck pro Woche verdient, würde bei dem Normalarbeitsstag nur 8—9 Marck verdienen können. Auch müßte durch die Einführung einer Minimallohnziffer für die Stützarbeit der Schuhmacher entlassen werden. Wir wollen dabei annehmen, die Lohnsätze sei ebenfalls an allen deutschen Orten gleichlich zur Durchführung gebracht und jeder Schuhmacher verdiente mindestens 15—18 Marck wöchentlich. Die Folge dieser Maßregel wäre nun, daß das Publikum die Schuhwaren teurer bezahlen müßte. Anderefalls würde auch nicht so viel überproduziert und weniger Ware auf den Markt gebracht, wodurch, ebenfalls eine natürliche Steigerung der Preise hervorruhnen würde. Welche Stellung würde aber das Publikum dieser Preissteigerung gegenüber einnehmen?“

Was geht zunächst aus diesem Safe hervor? Das eine kurze Arbeitszeit für die Schuhmacher überhaupt schädlich ist; trotzdem dieselben Gründe sich auf alle anderen Gewerke anwenden lassen, in welchen früher 12 und heute nur noch 10 Stunden, in einigen sogar nur 9 Stunden gearbeitet wird. Schade! nichts für die Schuhmacher in einer kürzeren geregelten Arbeitszeit von Nebel! Wir möchten wissen, ob den Artikel ein Schuhmacher, welcher gearbeitet hat, 14 bis 15

Stunden pro Tag zu arbeiten, wie die Gehilfen unserer Branche, oder ein gewerbeverleiher Generalitätäler, welcher von der Schuhmacher keine bloße Abmung hat, verbrechen hat. Wir vermuten das Letztere. Jedensfalls ist das Gelehrte eine lehrreiche Illustration zu der „Vertretung der Arbeiterinteressen“ innerhalb der Gewerbevereine.

Aber nicht allein von der Schuhmacher versteht der um das Wohl des Publikums so sehr bejegte geistreiche Verfasser nichts; ihm mangeln auch die elementarischen Begriffe der Nationalökonomie, sonst würde derselbe uns Schuhmacher nicht mit den geringeren Löhnen bei kürzerer Arbeitszeit zu schreien haben. Nach obigen Blödsinn müßten sämtliche Arbeitsbranchen, welche kürzere Arbeitszeit haben als die Schuhmacher, geringere und die lehren den höchsten Lohn haben; welchen sie ja nach der Meinung jenes Konfusionsrats, bedeutend erhöhen könnten, wenn sie statt 15 Stunden 20 Stunden pro Tag arbeiteten.

Doch wir wollen mit dem Manne nicht so hart ins Gericht gehen, derjelle hat wahrscheinlich zwanzig Jahre geschlossen und von jenem in aufgelösten Arbeiterverein bekannten Lohnsatz, nach welchem sich die Existenzbedingungen des Arbeiters immer nur auf das Novumwendigte der Selbstverhüttungsstoffen beschäumen, seine Ahnung: ebensoviel davon, daß bei kürzerer Arbeitszeit die Chancen für eine Besserung der Lohnverhältnisse der Arbeiter steigen, weil nicht soviel überproduziert und weniger Ware auf den Markt gebracht und somit die unlautere, den Preis der Ware und des Arbeitshabes in gleicher Weise herabdrückende Schleuderkonkurrenz beseitigt wird. Thatsächlich leidet das gesamte Schuhmachergewerbe gegenwärtig durch den überfüllten Warenmarkt hervorgerufen durch die endlos Arbeitszeit mit die Hungertähne in demselben.

An der Schweiz, wo der gesetzliche Normalarbeitsstag eingeführt ist, müßten die Löhne nach den Schlussfolgerungen unseres geistwollen Kritters noch um ein Drittel verringert haben, wovon bis jetzt nichts bekannt geworden ist; wohl aber sind die wohlthätigen Folgen jenes Gesetzes von unparteiischer Seite gebührend hervorgehoben worden. Die Arbeiter sind in dem Maße physisch und geistig regelmässig geworden, als der Normalarbeitsstag sie vor Überanstrengung und Erschöpfung schützt; ja einzelne Firmen haben sogar bei der verkürzten Arbeitszeit mit derselben Arbeiterzahl dasselbe Warenquantum und in besserer Qualität gefertigt, was ein gewerbeverleiher-manchesterliches Gemüth hoch erfreuen müßte. Dasselbe Resultat ist auch aus andern Ländern bekannt geworden, weshalb uns die Purzelbäume, die der Gewerbeverein schlägt, wenn er von einem Normalarbeitsstag hört und darin den Untergang der Welt sieht, höchst amüsieren.

Vor kurzem ist schon jeder Gewerbeverein dreimal bei dem Worte „Normalarbeitsstag“, so verliest er bei dem Worte „Minimallohnziffer“ seine ganze Fassung und man hört ihm nur noch von Untergang der Industrie, Untergang der Kultur, Untergang der Kultur, Untergang des freien thunenden! Arbeiters, Untergang u. s. w. reden. Nun ist aber noch keineswegs ausgemacht, daß ein gesetzlicher Normalarbeitsstag auch eine gesetzliche Minimallohnziffer unbedingt zur Folge haben müßte; obwohl wir dagegen nicht nur nichts einzurunden hätten, sondern diese sogar wünschen.

Solche Minimallohnziffern bestanden ja früher geistlich und auch heute noch bestehen dieselben in einigen Gewerben, wie z. B. bei den Buchdruckern, alwo sogar die Prinzipale mit den Gehilfen dieselbe vereinbart haben und das Buchdruckergewerbe besteht nicht nur, sondern es besteht sogar heiter als die Schuhmacher.

Was die Steigerung der Warenpreise betrifft, so wünschen wir die selbe schlichtig herbei, denn bei den heutigen Schleuderpreisen kann der Arbeiter nichts verdienen. Wie das Publikum sich dem gegenüber verhält, wird die Zeit lehren. Es bezahlt eben für Schuhwaren einen reellen Preis wie für andre Waren. Und damit basta.

(Fortsetzung folgt.)

Fachgewerbliches.

Der plötzliche Lebenaufschlag in Amerika hat für die Schuhfabrikanten dagegen ungemeine Folgen, da sie nicht im Stande sind, ihr Erzeugnis in gleicher Weise wie die Ledersfabrikanten im Preise hinauf zu setzen. Die große Schuhfabrik von John Munder & Co. in Philadelphia suchte ihr Heil in Reduktion der Löhne, kam aber damit schlecht an, da nun ihre sämtlichen 700 Arbeiter Streit machen.

In Österreich hat das Parlament durch Gesetz die Einführung eines 11 stündigen Maximalarbeitsstages beschlossen. In einzelnen Fällen kann der Handelsminister diejenigen Gewerbe in welchen die Arbeitszeit auf 12 Stunden erhöht werden kann. Die Liste derselben wird von drei zu drei Jahren revidiert.

An der mechanischen Schuhfabrik der Münz in Meiningen in Erfurt haben die Arbeiter und Beamtene nach eintägiger Arbeitszeitstellung eine Lohnerhöhung von 10 Prozent erreicht.

Der Regierungspräsident v. Kampf, welcher den Fachverein Erfurt verboten hatte, welches Berbot jedoch wieder zurückgezogen wurde — ist gestorben.

Schuhmacher-Vorträge. Herrn Michael Braun und Ehefrau, Schuhmacher in Karlsruhe. Herrn Schuhmacher in Berlin a. N. Joh. Christian Fried. Bahr, Schuhmacher in Schleswig. Hermann Böd, Schuhmacher in Zella.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Gewerbevereine veranstaltet eine Sitzung der Arbeits- und Lohnverhältnisse und verlangt Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie Sonntags gearbeitet?
 2. Wie hoch beläuft sich der Prozentualer Durchschnitt gegenüber der gewöhnlichen Tagesarbeit?
 3. Wie viel Unfälle laufen im Jahr von Maschinen? a) ionische Unfälle? Wie hoch ließ sich die Entschädigung? Hatten die Arbeits-Unfallversicherungs-Premie zu zahlen und wie hoch war der Prozentualer des Arbeitsverdienstes?
 4. Wie viele Sterbefälle laufen vor? Wie hoch war das Durchschnittsalter? Welches war die Todesursache?
 5. Wie Arbeitsmangel am Ort? Wie wie viel Arbeiter im Durchschnitt? Wie Arbeitermangel am Ort? Für wie viel Arbeiter im Durchschnitt?
 6. Wie viel Projekte wurden angestrengt: a) wegen ungefährlicher Entlassung, b) wegen ungefährlicher Austritt, c) wegen Verweigerung des Lohnes oder eines Teiles desselben?
- Gleichzeitig bitten wir an allen Orten Erhebung anzuzeigen, wie hoch sich der Lebensunterhalt einer Arbeiterfamilie mit 2—3 Kindern belaufen. Bei dieser Zusammenstellung ist in Berechnung zu ziehen:
1. Eine gesunde (nicht luxuriöse) Wohnung, welche geeignet ist, die Eltern bei Kräften zu erhalten und Wachstum und gesundes Gediehen der Kinder zu fördern.
 2. Eine Wohnung, welche der Voransetzung der Moral (zwei Zimmer) entspricht.
 3. Keine luxuriöse, sondern eine den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen entsprechende, anständige Kleidung.

Eingegangene Neinheiten.

Bom Kollegen Busenbender eine Damen-Zugstiefel Zeichnung, welche wir in einer der nächsten Nummern bringen.

Renigkeiten und Erfindungen.

Die in Nr. 14 enthaltene günstige Beurteilung von Zulegers Patent-Achse-Stellungs-Apparat wurde uns vom Mainzer Fachverein eingefand, was zu beiderweise vernehmlich unterblieben war.

Geschäftliche Anfragen und Antworten.

Wir ersuchen die Leser des „Schuhmacher“ freundlich, sich an der Beantwortung der Fragen recht lebhaft zu beteiligen.

Wo wo verziert man gute und preiswerte Agraffen?

O. Sch. Walkert.

Geehrte Redaktion! Das neue Fachblatt „Die Schuhbranche“ bringt unter der Rubrik: „Neue Errundungen“ die Mitteilung über einen patentierten Fuß-Mess-Apparat. Werden Sie denselben auf einer Beilage bringen?

H. H. M.

Was ist weder das neue Fachblatt, noch der erwähnte Apparat bekannt? Ned.

Die in Nr. 15 d. Bl. enthaltene Frage, Buntstoffspezi betreffend, beantworten wir dahin, daß die Vorzeichnung nach der Schablone auf Lackleder am besten mit weißer Farbe, welche man in jeder Farbe handlung erhält, vorgezeichnet wird; doch ist es notwendig den Händler den Zweck mitzuteilen. Es wird genau so damit verfahren, wie bei dem Vorzeichen zur Bäsche, in welche der Name gestickt wird. Schablone haben Sie wohl?

Mitteilungen.

Gießen. Um unsern auswärtigen Kollegen zur Kenntnis zu bringen, daß auch in der alten Universität die Herzen und die Geister eines Teils der bissigen Kollegen lebhaft sind an der Schuhmacherbewegung nehmen, bringen wir hierzu zur Leidenschaftlichkeit, daß sich durch die Menge einzelner bissiger Kollegen hier ein Nachverein und eine Zillie der Zentralasse gebildet hat. Zur den 4. Mai hatten wir eine Schuhmaderveranstaltung einberufen, in welcher der Kollege W. Bod aus Gotha über den Zweck und Augen des Centralen erklärte und dabei das Krankenversicherungsgegeschenkt erläuterte. In Saar, für jeden verschärflichen Sothe, haben die Vorzeichen der Centralassen gegenüber den Totalen sehr hervor und dienten die Vorzeichen, welche bisher gegen unsre Name abwälzten, völlig geschwunden sein. Am Abend feierte der Nachverein sein erstes Festtagsschiff, das unter Teilnahme von sämtlicher bissigen Kollegen stattfand. Das Programm bestand aus Konzert, Reitende unter den Pferden, Box, Theater und Volk und nahm daselbst einen rechtlichen würdigten Verlauf. Auch einige Kollegen aus halb

hatten u. Müller v. der Becken und der Beilamming u. der

Zeit dem Kun in Ostde das Darf, daß der gemacht Spalten Angelege bringen der Dräglichen Au Beilamming interessire treibende telligen sichtlich Verlauf schweizerischen gegenwart aber der von der worden einer o. Berichter zu weit Statut z vollzogenen tigten. Der ist: die Standesvereine lagern, lichen oder Neubildung verfolgter niemand Beide dem Zeit schaften i zu der R. doch sehr Verhargte Gewerbe gleich der von der Entwurf dieser Po hab, um stützte so Wörtern, meinte, 1845 30 für die G herren, China ge Pollat m gessen, da wiede Genossen fahrt Zahlung Beiträte e pätzniß zur Mittler geraden würden und Sp. 4. S. in sich ein Ein Hera erläutert et Pollat al jeder Antragt da die D nach dem Beschluss b. Die normierend treibende das Regt. Der Genossenfahrt. Das Schuhm. Marimal erläuterte g in eine Verle Befriedig seine her die Autorwerde, wenn er Vorstand Meinung als inform Angegriffen soll ich mir Aufsorder Schanz z ist parlam und die vo lo. Herr A don mein lediglich, war eine Stöpfe zu wurden die he unter dem üblichen armes Sa ums verherrn Ro manne u

hatten uns mit ihrem Besuch bedacht, von welchen Kollegen Männer gleichfalls in einigen Worten auf die Notwendigkeit der Vereinigung der Schuhmacher hinwies und mit einem Hoch auf die Schuhmacherbewegung schloß. Keine Freude und Genossenschaft hielt die Teilnehmer bis zum Morgen befangen und wird uns dieser Tag noch lange im Erinnerung bleiben.

Teplik. (Die Arbeit und die Genossenschaft.) Bei dem Anlaufe, daß die Volksgenossenschaft Deutschlands mit der in Österreich durch die Gleichartigkeit der Interessen und das Band der Solidarität verknüpft ist, glaubte ich kaum, daß der Redakteur des *Bl.* von irgend einer Seite Vorwürfe gemacht werden dürften, selbst jüngst eine ganze Reihe von Spalten des *Schuhmachers* zur Verfügung stellte, um unsere Angelegenheit und Verhältnisse vor öffentlichen Kenntnis bringen zu können. Auch glaube ich, bildet die Ausgestaltung der Organisation der Gewerbetreibenden durch den gesetzlichen Zwang ein kulturhistorisches Moment, das wohl etwas Bedeutung verdient, selbst seitens der, die dabei nicht direkt interessierten Kreise. Der heutige Bericht soll die Gewerbetreibenden im richtigen Lichte zeigen in Bezug auf ihre Intelligenz, Fortschritten und freiheitliche Bestimmung und hinsichtlich des gewöhnlichen Anstandes. Dies alles dürfte der Berlauf der am 31. März I. S. von der höchsten Schuhmacher-Genossenschaft abgeholten Versammlung in unzweckhafter Weise dorthin. Den wichtigsten Beruhigungsgegenstand derselben bildete die Beratung und Verabschaffung über das Statut der neuen zu gründenden Genossenschaft. Von der Regierung war ein Normal-Statut ausgearbeitet worden und dieses war in einer früheren Versammlung einer aus zehn Mitgliedern bestehenden Kommission zur Berichtigung zugewiesen worden. Es würde natürlich zu weit führen, die detaillierten 65 Paragraphen, die das Statut sämt, sehr auch nur flüchtig zu berühren, es genügt vollkommen unserem Zwecke, auf wenige, die aber die wichtigsten Paragraphen sind, einzugehen.

Der Zweck der Genossenschaft, wie ihn § 1 bestimmt, ist: Pflege des Gemeinwohls, Erhaltung und Verhinderung der Standesfehre, Förderung der gemeinnützigen Verbindungen durch Errichtung von Vorstand-Kassen, Abstofslägern, Verkaufsstellen, durch Einflussnahme des gemeinschaftlichen Wohlmeintebietes u. s. w., auch liegt ihr die Vorsehung oder Überwachung der sozialen und religiösen-sittlichen Ausbildung der Lehrlinge ob, ferner die Gründung oder Förderung von gewerblichen Fachgesellschaften. Die selben Ziele folgten auch die bisherigen Genossenschaften und doch weiß niemand zu melden, daß auch nur eine von den vielen das Besiedelnde dieser Welt erreicht hätte. Wenn man nun in dem Zeitraum vom Jahr 1858 bis heute mit den Genossenschaften so schlechte Erfahrungen macht, was berechtigt dann zur Annahme, daß es jetzt plötzlich anders werden würde, daß jetzt ex abrupto der Kleingewerbestand sich aus seiner Verhältniswerde werde? Der weitere § 5 sagt, daß jeder Gewerbetreibende schon durch den Antritt des Gewerbes Mitglied der Genossenschaft werde. § 34 handelt unter anderem von der Beitragsgebühr und da hatte die Kommission in den Entwurf den Beitrag von 1 fl. aufgenommen. Daum war dieser Beitrag zuviel, als daß sofort ein Herr Pollat erheb. um 8 fl. zu beantragen. Der Herr Vorsteher unterschufte den Antrag und befürwortete ihn mit warmer Worte. Ein Herr Walter von Dorse, ein alter Mann, meinte, sofort 8 fl. seien zu wenig, er mußte im Jahre 1845 30 fl. zahlen und er stieß durchaus, daß dies auch für die Begrenzung nicht zu viel wäre. Ich erwiderte den Herren, es solle doch mit ihren meterlangen Zählen nach China gehen, dorthin possten sie ganz gut. Wenn Herr Pollat meint, das könne jeder zahlen, so möge er nicht versetzen, daß wenige Schuhmacher, die sich etablieren, und vermögen, wie er, daß aber auch die Leistungen der Genossenschaft zum Vorteile aller Mitglieder, wie die Erfahrung lehrt, durchaus in seinem Verhältnisse zu dieser Zahlung stehen. Auch möge man berücksichtigen, daß der Beitrag ein gezwungener ist, und die Zahlung eines unterhaltsmäßigen Gehalts kein Beitrag gewiß nicht kann und keine zur Motivierung bei dieser Körperchaft erweckt, was aber geradezu Vorbedingung ist, wenn sie gehoben soll. Es würden zwei Gaben genügen. Die Herren Löbel, Köhler und Spitta waren in derselben Weise für die Bühl von 4 fl. ein und leistete sogar, daß die übrigen 4 fl. könne sich ein unbemittelner Anfänger schon wieder Leber entzünden. Ein Herr Göbel rief auch seinen Sohn leichten und erklärte etwas schwächer, aber allen Ernstes, wenn Herr Pollat als vermögender Mann zahlen kann, so kann auch jeder Arme zahlen." (Alg. Heiterkeit.) Herr Böni beauftragt 6 fl., welche auch höchst angemessen werden, da die Dorfschule die Versammlung majorisieren und sie nach dem Entwurf nur 4 fl. zu zahlen haben, während der Beitrag bezüglich der 6 fl. nur für die Anfänger in Teplitz gilt.

Die Leistung wurde durch den § 10 auf 2-4 Jahre normiert. Nach demselben § kann auch einem Gewerbetreibenden, der keinen Besitz als Vermögen nicht entspricht, das Recht, Lehrlinge zu halten, entzogen werden.

Der § 14 handelt von der Gewerbevertretung in den Genossenschafts-Versammlungen.

Das Normalstatut spricht von der Bezeichnung von 2-6 Gelehrten. Die Kommission nahm in den Entwurf die Maximalziffer von 6 auf. Als dieser Entwurf vorlegte war, erklärte gleich der Herr Vorsteher, nach seiner Ansicht genugend drei. Ich ergriff das Wort und bemerkte, daß es eine Verleugnung aller parlamentarischen Tates ist, wenn der Vorsteher als solcher stets in die Debatte eingerückt. Durch seine hervorragende soziale Stellung, welche hier noch durch die Autorität, die mit dem Besitz verbunden ist, unterstrichen werde, beeinflußt er einen großen Teil der Versammlung, wenn er sich an der Debatte beteilige, während doch der Vorsteher nur die Verhandlungen zu leiten und gar keine Meinung äußern dürfe, weshalb ich dieses Borechen gelinde als intollig bezeichnete. Nun ging der Denzel los. Der Angegriffene erklärte: "Meine Herren, von einem Gelehrten soll ich mir so etwas gefallen lassen!" Das war eine indirekte Aufforderung an die Versammlung, sich für ihn in die Schanze zu stolzen. Allein das war schwer. Den meisten ist parlamentarische Reichsordnung ein spanisches Dorf und die wenigen, die darin Kenntnis haben, gaben mir recht, so Herr Köhler. Ein anderer Meister meinte, ich müsse doch meine Worte, mit denen ich den Herrn Vorsteher bestreite, zurücknehmen, was ich natürlich zurücknahm. Nun war eine peinliche Situation: an den Tischen wurden die Köpfe zusammengefugt, die deutbar traurigen Bienen wurden heruntergeschaut, und aufgetischt und wie jetzt wurde mit unter dem Eindruck dieser dämmrigen Stimmung meiner verläbten Freunde ich recht bewußt und wie ich zu als armer Sünder und Verbrecher dastand, wurde mir so schwer ums Herz, daß ich hätte weinen und unter Thränen den Herrn Vorsteher die Abbitte leisten können. Aber ich erinnerte mich, daß das nicht und züchtig auch selbst einen

berührten Schuhmacher nicht, als er an seinem Tische in meiner Nachbarschaft saß: "den Kunden sollte man ausspielen", ich hatte sogar junges Mitteil mit ihm und bedauerte ihn wegen seiner Dummett und Gemeinheit. Ein Schuhmacherschüler beantragte dann: "Jeder Versammlung zwei Gelehrten (die gesetzliche Maximalziffer) beizutragen", welcher Antrag durch die "Vorstandsmajorität" angenommen wurde.

Aber einen weiteren Erfolg hatte die Versammlung doch und zwar den, daß ich in der ganzjährigen Generalversammlung des Anwaltvereins der Schuhmacher folgende Resolution beantragte, welche auch einstimmig angenommen wurde:

Resolution: In Anbetracht des Gewerbe-Gefechts vom 15. März 1883 von dem rechtmäßigen Willen und der redlichen Absicht erschaffen waren, bei dem Besuch des Kleingewerbes zu leben, mitzumitwirken.

In Erwähnung, daß wir dabei voraussetzen, die Gewerbetreibenden werden dies, wie wir, auf der Bahn des Fortschritts anstreben und nicht unter Herausförderung abgetriebener Kunstformen, die wir um so mehr haben lassen wollen, als so das Heil der Menschheit nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft liegt;

in Erwähnung der Erfahrungen, die wir in den Versammlungen vom 20. Januar und 31. März I. S. der höchsten Schuhmacher-Genossenschaft abgehaltenen Versammlung in unzweckhafter Weise dorthin. Den wichtigsten Beruhigungsgegenstand derselben bildete die Beratung und Verabschaffung über das Statut der neuen zu gründenden Genossenschaft. Von der Regierung war ein Normal-Statut ausgearbeitet worden und dieses war in einer früheren Versammlung einer aus zehn Mitgliedern bestehenden Kommission zur Berichtigung zugewiesen worden. Es würde natürlich zu weit führen, die detaillierten 65 Paragraphen, die das Statut sämt, sehr auch nur flüchtig zu berühren, es genügt vollkommen unserem Zwecke, auf wenige, die aber die wichtigsten Paragraphen sind, einzugehen.

Der Zweck der Genossenschaft, wie ihn § 1 bestimmt, ist: Pflege des Gemeinwohls, Erhaltung und Verhinderung der Standesfehre, Förderung der gemeinnützigen Verbindungen durch Errichtung von Vorstand-Kassen, Abstofslägern, Verkaufsstellen, durch Einflussnahme des gemeinschaftlichen Wohlmeintebietes u. s. w., auch liegt ihr die Vorsehung oder Überwachung der sozialen und religiösen-sittlichen Ausbildung der Lehrlinge ob, ferner die Gründung oder Förderung von gewerblichen Fachgesellschaften. Die selben Ziele folgten auch die bisherigen Genossenschaften und doch weiß niemand zu melden, daß auch nur eine von den vielen das Besiedelnde dieser Welt erreicht hätte. Wenn man nun in dem Zeitraum vom Jahr 1858 bis heute mit den Genossenschaften so schlechte Erfahrungen macht, was berechtigt dann zur Annahme, daß es jetzt plötzlich anders werden würde, daß jetzt ex abrupto der Kleingewerbestand sich aus seiner Verhältniswerde werde? Der weitere § 5 sagt, daß jeder Gewerbetreibende schon durch den Antritt des Gewerbes Mitglied der Genossenschaft werde. § 34 handelt unter anderem von der Beitragsgebühr und da hatte die Kommission in den Entwurf den Beitrag von 1 fl. aufgenommen. Daum war dieser Beitrag zuviel, als daß sofort ein Herr Pollat erheb. um 8 fl. zu beantragen. Der Herr Vorsteher unterschufte den Antrag und befürwortete ihn mit warmer Worte. Ein Herr Walter von Dorse, ein alter Mann, meinte, sofort 8 fl. seien zu wenig, er mußte im Jahre 1845 30 fl. zahlen und er stieß durchaus, daß dies auch für die Begrenzung nicht zu viel wäre. Ich erwiderte den Herren, es solle doch mit ihren meterlangen Zählen nach China gehen, dorthin possten sie ganz gut. Wenn Herr Pollat meint, das könne jeder zahlen, so möge er nicht versetzen, daß wenige Schuhmacher, die sich etablieren, und vermögen, wie er, daß aber auch die Leistungen der Genossenschaft zum Vorteile aller Mitglieder, wie die Erfahrung lehrt, durchaus in ihrem Verhältnisse zu dieser Zahlung stehen. Auch möge man berücksichtigen, daß der Vorsteher nur die Verhandlungen zu leiten und gar keine Meinung äußern darf, weshalb ich dieses Borechen gelinde als intollig bezeichnete. Durch die Anfänger sollte der Beitrag von 4 fl. sein und leistete sogar, daß die übrigen 4 fl. könne sich ein unbemittelner Anfänger schon wieder Leber entzünden. Ein Herr Göbel rief auch seinen Sohn leichten und erklärte etwas schwächer, aber allen Ernstes, wenn Herr Pollat als vermögender Mann zahlen kann, so kann auch jeder Arme zahlen." (Alg. Heiterkeit.) Herr Böni beauftragt 6 fl., welche auch höchst angemessen werden, da die Dorfschule die Versammlung majorisieren und sie nach dem Entwurf nur 4 fl. zu zahlen haben, während der Beitrag bezüglich der 6 fl. nur für die Anfänger in Teplitz gilt.

Die Leistung wurde durch den § 10 auf 2-4 Jahre normiert. Nach demselben § kann auch einem Gewerbetreibenden, der keinen Besitz als Vermögen nicht entspricht, das Recht, Lehrlinge zu halten, entzogen werden.

Dionys Binner.

Bühl bei Baden-Baden. Schon vor Weihnachten 1883 gründete sich hier auf Anregung des Herrn Neßelsbach aus Baden eine Filiale der Schuhmachersfrauen- und Sterbekasse. Lediglich kommt mir am leichtesten der Teil nicht in der Art vor, wie wir am Tage möglich wäre, weil wir selbst wichtige Mitglieder sind, die es jedoch nicht umgedreht machen können: denn haben wir Stand gehalten und kosten auch weiter in unserer Mitgliedschaft vorverküpfen. Der Hauptbestand ist der, daß die höchsten Arbeiter die Tragweite des Reichsstrafensachen-Gesetzes nicht kennen, und weiter lösen sie eben den Haftpflicht einen guten Mann hin und warten bis es heißt: jetzt muß du in die Gemeinde zwangsläufigen, wo sie sich ganz ruhig den Beitrag durch den Disconto abnehmen lassen müssen. Montag, den 23. März, halten wir zum erstenmal eine öffentliche Versammlung, in der Kollegium zum Bühl aus Baden über das Reichsstrafentafeln Gesetz und die Zentralstelle referieren. Die Versammlung war etwas schwach besucht, was eben hier nicht anders zu erwarten war, ca. 30-40 Arbeiter und zwei Fabrikanten. Vieitere erklärten, daß ihre Arbeiter nicht in eine Zentralstiftung ein- und - und worum? (Gott der Gerechte) — worum? Nur darum, weil Ihre Herren es einfach nicht leiden, und wenn es doch das jegliche Gesetz es bestimmt, daß, wer in einer Hilfslösse ist, einer Kasse nicht anzugehören braucht und nie geworden werden kann, so wird einer der, welcher es mag, anderer Meinung als sein Prinzip zu sein, einfach entlassen. Merkt Euch Ihr Herren, die Zentralstiftung wird doch bestehen, der Grund ist gegeben, und wenn ich die Arbeiter in Bühl auf die Sache übertragen, so werden sie die Arbeit und die Zentralstiftung pflegen und das mit Recht, denn wenn von beiden unterstützt die Arbeiter, wenn sie Bühl jemals verlassen, denn sobald die Arbeiter den Ortsbestand übertraten haben und werden kann, so gibt denselben ein Mensch ein gutes Wort für ihr begabtes Geld.

Arbeiter in Bühl, hölten Euch einer Kasse an, auf welcher Ihr den meisten Augen habt. Eine solche Kasse in diejenige, welche jedem, nicht entsprechender Hilfsselbstverwaltung in Folge der Krankheit auch die volle Selbstverwaltung der Kasse, zu der er steuert, gewährt; jedem die Möglichkeit bietet, umbedacht den Ort zu wechseln und mit Leichtigkeit seine Plakette zu erfüllen. Eine solche Kasse ist die Zentralfranken- und Sterbekasse der Schuhmacher. Außerdem kann jeder durch die Statuten erlernen, nach dem Bühlstande die Schuhmacher eine Abteilung, den Schuhmacher-verein jedes Schuhmachers unentbehrlich sein sollte. Jeder Schuhmacher muß trachten, seine Kundshaft in jeder Hinsicht zu befriedigen, d. h. er muß mit dem Gelehrten und mit der Mode schrift hantieren. Einen Schuh zu machen ist eine Kunst, aber denkbar passend an jeden dunkel und modern zu machen, sowie das Geschäft gründlich kennen, ist eine Kunst. Ein Lehrer steht hier in Lust der Schuhmacher. Kollegen in Bühl, absondernd demelben auf der Post, die Zeitschrift erläutert Ihr für den geringen Preis doppelt.

Der Bevollmächtigte.

Baden-Baden. (An unsere Radfahrer und Mitglieder der Zentralfrankenstiftung der Schuhmacher im Großherzogtum Baden.) Kollegen! Wie jeder aus den Zeitungen ersehen wird, welche eine mächtige Arbeiterbewegung durch die Deutschen Länder, nemlich seit Ende des letzten Krieges, die Veränderung der Arbeiter betreffend. Aber trotz allem ist es bei uns in Baden noch ziemlich ruhig, so sogar noch in solchen Orten, die früher ganz zu Unruhen. Wenn liegt wohl der Fehler? Ich behaupte, daß hauptsächlich schlechte Agitation Schuld ist. Werde jede Filiale nach den nächstliegenden Ortschaften sich auszubauen haben, dann würde es bald besser stehen. Allein das war schwer. Den meisten ist parlamentarische Reichsordnung ein spanisches Dorf und die wenigen, die darin Kenntnis haben, gaben mir recht, so Herr Köhler. Ein anderer Meister meinte, ich müsse doch meine Worte, mit denen ich den Herrn Vorsteher bestreite, zurücknehmen, was ich natürlich zurücknahm. Nun war eine peinliche Situation: an den Tischen wurden die Köpfe zusammengefugt, die deutbar traurigen Bienen wurden heruntergeschaut, und aufgetischt und wie jetzt wurde mit unter dem Eindruck dieser dämmrigen Stimmung meiner verläbten Freunde ich recht bewußt und wie ich zu als armer Sünder und Verbrecher dastand, wurde mir so schwer ums Herz, daß ich hätte weinen und unter Thränen den Herrn Vorsteher die Abbitte leisten können. Aber ich erinnerte mich, daß das nicht und züchtig auch selbst einen

Personen gesucht werden, die eine Versammlung arrangieren können. Kollegen, überlegt Euch die Sache und sagt hierüber Eure Meinung. An Orten, wo verschiedene Betriebe bestehen, geht man Hand in Hand. Schon öfters waren Agitationsträume im Land, haben oft einen Ort die Betriebe machen müssen, was immelein teuer zu stehen kommt. Deshalb eine gut organisierte Agitation durch das ganze Land. An gewandten Rednern fehlt es nicht. Anträge hierüber richte man an Unterrednern. Deshalb, Kollegen, röhrt Euch, jeden Sonntag auf Agitation ausgezogen, na meinst du gegen die größeren Orte, besonders wo schon früher verhindert war. Ihr Kollegen in Straßburg, Freiburg, sonstige Ecke Umgang, sind Ihr eingetragen? Ihr, Freund Stadtbaier! wie siehts, röhrt dich einmal. Wir in Baden erhalten deshalb alle Stimmen, mit uns in Verbindung zu treten, damit eine gerechte Agitation zu Stande kommt.

Der Ortsvorstand.

Alle Briefe möge man an *Reichsblatt*, Schuhmacher, Kreisstraße 3, 3. Stock, abstellen.

Dresden. Am 2. Osterfestesonntag feierte der Hochzeitsverein der Schuhmacher in dem Saale des Trianon sein 4. Stiftungsfest. Über tausend Freitelnnehmer hatten sich zur würdigen Feier dieses Festes eingefunden, welches einen glänzenden Beispiels für die regenreiche Thätigkeit des Vereins lieferte und zugleich bewies, daß nach Stunden ernsten Strebens auch Stunden der Feier nötig sind. In froher Stimmung weilten hier die Männer der Arbeit zusammen, welche sich abwechselnd nach vollbrachter Tagesarbeit in ihrem Verein zusammensetzen, um weiter hier zu schaffen und zu werten die Leistung ihres Werbes und Förderung ihrer sonstigen Interessen. Heute war ihnen Gelegenheit geboten, nach langer Zeit erstmals Schaffens und Strebens auch einmal wenige Stunden dem Frohsein und der Heiterkeit zu widmen, und doch dies erreicht wurde, bewies die animierte Stimmung, welche das Fest bekräftigte. Nach einem reizvollen Programm, bestehend aus Konzert, Theater und Ball, war von besonderer Interesse der Redenabteilung des Vereins und die Festrede, gehalten vom Herrn Oberlehrer Monfred Wittig. Besonders bemerkenswert aus dem Redenabteilung bestand und folgende Daten: In der Zeit vom 1. April 1883 bis 1. April 1884 fanden 41 Vorträge statt, 10 der selben betrafen das Zeichnen, 24 das allgemeine Sachgewerbe, Intellektuelle und einer wissenschaftlicher Natur. Gestalten wurden dieselben unter andern von den Herren Daum, Fleischer, Dr. Hermann, Kopisch, Dr. Petermann u. i. m. Auf Ausführungshilfen beteiligten sich 14 Personen. Davon den Fragefragen gingen im Laufe des Jahres 688 Fragen ein, welche alle ihre Erledigung fanden. Vom Aufnahmevertrag die Einnahme 351 M. 11 fl. und die Ausgabe 284 M. Unter den Ausgaben sind erwähnenswert folgende Punkte: Für den Arbeitsnachweis 42 M. 45 fl. Für die Unterhaltung 42 M. 50 fl. Für streitende Sachgenossen 29 M. 74 fl. Das einer dekorativen Thätigkeit der Freiheit nicht füllt kann, bewies die Statistik über die Zu- und Abnahme der Mitgliederzahl. Am 1. April 1883 hatte der Verein 89 Mitglieder und am 1. April 1884 bereits 170. Alles im Laufe des verflossenen Jahres einen Zuwachs von 81 Personen. Nach Erledigung des Redenabteilung folgte die Feier, welche den Gipelpunkt des ganzen Festes bildete. Der Redenabteilung, Herr Oberlehrer Monfred Wittig, feierte in schmungvollem Rode den in der Zeit der Renaissance der Biedermeier deutscher Kunst und Art lebenden Vorläufer des Schuhmachersgewerbes, den alten Minneländer Hans Sachs als denjenigen, welcher mit wahren Scherblöcken schon vor Jahrhunderten, nicht nur die Angehörigen seines Gewerbes, sondern allen bürgerlichen Kreisen den richtigen Weg angegeben habe, auf welchen sie fortzuschreiten hätten, um ihre Aufgabe: Wahrung des Gemeinwohls und Bekämpfung des Eigennutzes nachzunehmen. In einem Gedicht, beitragen der Eigennutz", habe er in einer, für seine Zeit wirklich bedeutenswerten Weise alle jene Institutionen, die zu seiner Zeit bestanden und für später entstanden, welche dem Eigennutz dienen und das Prinzip des Gemeinwohls mit förmlich tröstlich gegeißelt und bekämpft, gleichwohl ob dieselben aus den Höhen der Thronreihen oder in den Tiefen des Stolzessens zu finden waren. Obwohl er Hans Sachs nicht in jeder Hinsicht folgen könne, indem er eben andere sozial-Erziehung, wie den Bauernkrieg verkannt habe, so kann er heute doch nur aus vollem Herzen dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Verein in dem, in seinem Gedicht der Eigennutz" ausgedrückten Weise wirken möge: Bekämpfung des Eigennutzes und Aufgehen in der Erziehung nach dem Gemeinwohl. Die ganze Rede hier wiederzugeben, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen (ist in Nr. 14 gedruckt). Neben und beginnen wir uns mit Erwähnung der Thatsache, daß die Rede ihre Wirkung nicht verfehlt. Nichter Beifall sollte den Redner für seine gediegenen Ausführungen. Bis zum frühesten Morgen steht man noch in der fröhlichen Stimmung zusammen. Wünschen wir dem Verein auch in den nächsten Jahren das Beste Gediegen.

Zentralfranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. H.)

Bekanntmachung der Zentralverwaltung.

Die Ortsbeamten werden hiermit ermahnt, diejenigen Mitglieder, welche infolge ihres höheren als des im Statut festgesetzten Aufnahmestalters noch Nachzahlungen an die Kasse zu leisten haben, darauf aufmerksam zu machen, daß diejenigen baldmöglichst bezahlt werden müssen, da sonst diese Mitglieder als einer freien Hilfslösse nicht angehörig betrachtet und nach § 4 des Krankenversicherungsgesetzes gewünscht werden können, einer Gemeindekasse anzugehören.

Derzeit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitglieder, welche nicht noch anderweitig verheirathet sind, mindestens der 3. Klasse angehören müssen, die die niederen Klassen, welche nur für jugendliche und solche Arbeiter erichtet sind, die noch anderweitig verheirathet sind, dem vorzeitlichen Tagedobne gewöhnlicher Dagearbeiter am Ende der Kasse (M. 2,50) nicht entsprechen.

Die vorzeitlichen Ortsbeamten und hiermit te-

maßen.

Darmstadt, den 25. Mai 1884.

A. Basse.

